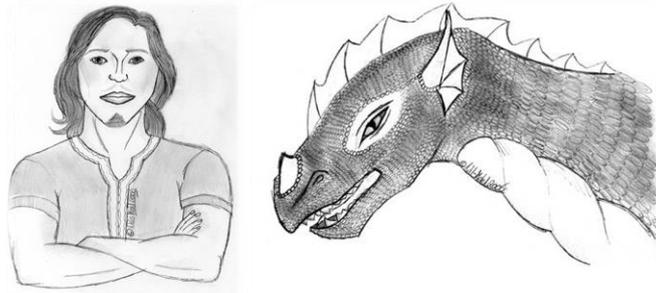




Urtümlicher Bund

Eine Kurzgeschichte um Ronan von Lichtenberg

Von Nils Mehl aus dem April 2011



Jetzt war er schon mehr denn einen Mond Reichsjunker und damit alleiniger Herr von Burg und Gut Wolfenzahn. Niemand, denn die Kaiserin, stand über ihm. Wie ein Fürst konnte er auf seinem Gebiet herrschen, hatte gar per kaiserlichem Dekret das Recht der Blutgerichtsbarkeit erhalten. Wollte sich doch die Kaiserin nicht um seine Schwerverbrecher auch noch kümmern müssen.

Allerdings – viel zu tun gab es auf dem Reichsgut nicht. Seine „Untertanen“ waren ihm fast schon namentlich bekannt. Friedlich waren sie noch dazu, beinahe eingeschüchtert. Man gedachte immer noch der tyrannischen Herrschaft des Lechdan von Gareth und wusste noch nicht, wie der neue Herr sein würde. Ronan von Lichtenberg hatte indes nicht vor, es seinem Vorgänger gleich zu tun. Ganz im Vertrauen auf Phexens Klugheit und Peraines Güte organisierte er die Verwaltung seines Gutes, sichtete die Unterlagen und Bücher und stellte die Steuerlisten zusammen. Dass er ganz nebenbei auch noch die Aufgaben eines Niederadligen Reichskammerrichters wahrnehmen musste, machte dies nicht gerade einfach. Aber er war vom Reichskronanwalt freundlicherweise erst einmal beurlaubt worden. Gerade deshalb war er auf der Suche nach einem loyalen, zuverlässigen Verwalter – jemand, dem er vertrauen konnte.

Neben diesen ersten Stolpersteinen, gab es noch ein viel gewichtigeres Problem. Eine Aufgabe, die er als Reichsjunker von Wolfenzahn zu erfüllen hatte. Und die er mit der Lehensurkunde aufgebürdet bekam – denn einfach so, weil sie ihn mochten, hatten Kaiserin Rohaja und Reichsgroßheimrat Rondrigan Paligan ihn nicht als Junker auserwählt. Nein, definitiv nicht.



Ronan wusste, diese Aufgabe anzugehen, würde nicht einfach werden. Er seufzte und schob die Papiere beiseite, auf denen sich in unordentlicher Schrift die Abgaben aufgelistet befanden, welche dann und wann eingezogen worden waren. Er war einen Blick aus dem Fenster des Herrenhauses auf dem einsamen Gutshof, welchen er als Residenz auserkoren hatte. Denn auf die Burg Wolfenzahn würde er nicht einkehren. Die war verflucht und ohnehin geschleift.

Draußen dämmerte es bereits. Daher konnte er ohne größere Bedenken diese Aufgabe noch einmal auf morgen verschieben. Befand er...



Früh am nächsten Morgen war er aufgestanden und hatte seinen Diener Harun angewiesen, ihm ein Frühstück zu bereiten. Beziehungsweise bereiten zu lassen, denn er hatte nicht daran zweifeln lassen, wer auf dem Wehrhof Wolfenzahn nun der Herr sein würde. Es war einfach – Rührei mit Schnittlauch, Scheiben kräftigen Brotes, würziger Käse und sogar frische Milch. Fast ein fürstliches Mahl, dachte Ronan.

Bald nach dem Frühstück, die angeworbenen Knechte und Mägde waren bereits mit dem Tagwerk beschäftigt – vornehmlich dem Aufbau des Wehrhofes – ließ er Harun zu sich kommen. Der junge Tulamide mit dem feingeschnittenen Gesicht und den dichten Wimpern, er war durchaus hübsch anzusehen, war seit einigen Jahren sein loyaler und verschwiegener Vertrauter. Seine treue, gute Seele an seiner Seite.

„Harun...“ setzte Ronan an und der junge Mann verbeugte sich kurz. „...ich werde auf eine kurze Reise gehen. Ich werde sie allein antreten und ich werde nicht reiten. Du wirst mich hier vertreten und dafür sorgen, dass die Knechte und Mägde ihre Arbeit verrichten. Ich denke, ich bin ein oder zwei Tagen wieder zurück.“ Der Diener verstand und ging, nachdem er entlassen worden war, wieder an seine Arbeit.

Ronan stellte die benötigte Ausrüstung zusammen und verstaute sie in seinem Rucksack. Viel war es nicht, die üblichen Utensilien eines Abenteurers – Seil, Messer, Kerzen, Verbandszeug und ähnliches. Er wollte sich nicht schwer beladen. Dann gürtete er sich mit Baghtiar, seinem Schwert elfischer Art aus der Hand eines halbelfischen Schmiedes, der sein Handwerk durchaus verstand. Ein seltener Meister seines Fachs.

Beinahe abreisefertig, ging er zu seinem Schrank und öffnete die Doppeltür. Darin lagen oder hingen wenige Kleidungsstücke, das meiste war noch in seinem Stadthaus in Elenvina. Doch ein besonderes Stück hing dort, sorgfältig auf einem Bügel. Ein langer Umhang aus



grauem weichem Stoff – Elfenbausch, wie der Kundige erkennen konnte. Eingewebt waren zahlreiche schwarze Federn, über und über, sodass die vollständige Oberseite wie aus Federn zusammen gesetzt schien. Sanft, beinahe liebevoll nahm der Reichsjunker dieses schöne, aber auch seltsame Gewand aus seinem Schrank, legte es sich um und verschloss es mit einer elfenbeinernen Fibel in Gestalt eines Vogels.

Mit einem gezielten Griff zog er sich die Kapuze über sein Gesicht und kauerte sich dann auf den Boden seines Zimmers zusammen. Unter dem Mantel hörte man leise gemurmelte Worte, dann begann das unförmige graue Gebilde mit den zahllosen Federn rasch zusammen zu schrumpfen, seine Gestalt zu verändern, zierlicher zu werden, um nach wenigen Augenblicken als fröhlich hüpfende schwarze Amsel zu erscheinen!

Die Amsel tat ein paar Sätze, sprang vor und zurück, flatterte Auf, hielt sich in der Luft und ließ sich wieder auf den Boden fallen. Dann flog sie wieder auf und drehte ein paar Runden durch das Zimmer, landete zwischendurch auf dem Schreibtisch oder dem Schrank.

Dann, einige Minuten später flog sie wieder auf und schoss durch das geöffnete Fenster, schlug einen weiten Bogen und hielt sich dann in nördlicher Richtung – direkt auf die Ruine der Burg Wolfenzahn zu.



Die Amsel landete in einem dichten Gebüsch. Mit schnellen Flügelschlägen hatte sie die letzten hundert Schritt zurückgelegt – hatte sie doch einen Schatten über sich bemerkt, der verdächtig einem Raubvogel glich. Vorsichtig lugte sie aus dem Gesträuch in den Himmel. Tatsächlich – dort oben zog ein Habicht seine Kreise und hätte es auch bestimmt gerne auf eine unvorsichtige Amsel abgesehen. Der schwarze Vogel zog sich wieder zurück in das sichere Dickicht, hüpfte unter dem Blätterdach weiter in Richtung Ruine. Immer wieder schaute sie in den Himmel. Der Habicht drehte dann bei und flog mit kraftvollen Flügelschlägen davon.

Diese Gelegenheit nutzte die Amsel preschte aus dem Gebüsch und flog dicht am Boden direkt auf die Burgruine zu. Schwarzgebrannte Mauerreste ragten bedrohlich auf, ein Turm stemmte sich gebeugt und leer gegen den Wind. Die Amsel stellte ihren Schwanz beinahe senkrecht auf, bremste ihren Flug und schlug mit den Flügeln gegen die Luftströmung. Ihre Geschwindigkeit verlangsamte sich und nun stand sie direkt vor den Überresten der einstmaligen stolzen Festung. Gigantisch! Bis in den Himmel ragten sie immer noch auf und über



allem thronte ein gewaltiger Turm, von dem immer noch das oberste Geschoss fehlte. Die Amsel sah es. Es lag zu Füßen des Turms, gewaltige Trümmer lagen verstreut im einstigen Burghof.

Sie plusterte ihr Gefieder auf und schüttelte sich. Sie wich hopsend ein paar Schritte zurück, schlug mit den Flügeln und sperrte den Schnabel auf. Ein bedrohliches Gefühl lag in der Luft – sie fühlte eine Präsenz, drückend auf ihrem kleinen Körper.

Ich/ Der Schwarze/ Der Wächter erwarte dich/ den Gefiederten/ den Wächter/ den Fremden schon!

Dröhnend drangen die Worte, nein: Bilder in ihr kleines Gehirn vor. Ein schwarzer Schatten, rote Augen, heißer Atem. Eine Burgruine auf einem Felsen. Davor ein Vogel, ein Mensch, beide klein und verletzlich. Das Gefühl, aufgefordert zu werden.

Die Amsel fasste sich ein Herz und flog auf und weiter, weiter in die Ruine hinein. Die Präsenz wurde deutlicher, das sich ihr nähernde Gefühl stärker. Die Amsel wandte sich wendig nach links – und drehte plötzlich in engen Spiralen nach oben, drehte bei und entfernte sich von dem gewaltigen Drachen, der hinter dem Mauerstück beinahe unbemerkt gelauert hatte.

Komm/ Nähere/ Unterwerfe. Ein Gefühl der Besänftigung, einem Waffenstillstand gleich? Die Amsel flog wieder heran und landete elegant vor dem urtümlichen Wächter der Burg. Da spürte sie es auch schon, das Zerren an ihren Gliedmaßen. Ihre Gestalt dehnte sich aus, ihr Körper streckte sich, wurde massiver, kräftiger, das Gefieder schrumpfte in sich zusammen, Hände formten sich aus den Flügeln – und schon nach nicht einmal zwanzig Atemzügen stand ein junger tulamidischer Mann in einem schwarzen, gefiederten Umhang vor dem Drachen.

Ronan schüttelte sich, als könne er letzte verbliebene Federn abwerfen. Sein Umhang warf leise raschelnd weite Falten. Darunter trug er ein einfaches graues Leinenhemd, einen schlichten dunkelgrünen Wams und eine lederne Hose. Er war bis auf sein schlankes Schwert unbewaffnet und auch unbewehrt. Für einen Moment schloss er die Augen, als die magische Präsenz des alten Drachen in sein Bewusstsein eindrang wie ein intensiver – weder angenehmer noch unangenehmer – Geruch. Er konzentrierte sich auf Phex, seinen Schutzgott und rief ihn sich in Erinnerung, bat ihn um Schutz, stumm – aber für den Drachen mit seiner Magie womöglich deutlich hörbar.

Dann sah er dem urtümlichen Wesen direkt in die kalten Augen. Ronan sah die Narbe am Hals Delkessirs. Jene Narbe, welche ihm Hlûthard von Kiefernfeld, der Edle von Lovast, bei einem direkten Angriff versetzt hatte. Ob Delkessir dem Ritter, der nun den Drachen im Wappen führte, immer noch nach dem Leben trachtete?



„Ich bin Ronan Rohaldor von Lichtenberg, neuer Reichsjunker von Wolfenzahn und damit von der Kaiserin selbst eingesetzter Herr dieser Lande und auch dieser Burg!“ warf der junge tulamidische Recke seinem drachischen Gesprächspartner die Worte schier entgegen. Doch jener verzog keine Miene. Schwer hob sich sein Leib bei jedem Atemzug. Und bei jedem Atemzug spürte Ronan eine Hitzewelle, die unangenehm an ihm vorbeirollte. Das mächtige, schwarzbraune Urwesen verströmte eine solche Wärme, dass es für ihn – einen einfachen Menschen – kaum auszuhalten war.

Eine mentale Druckwelle, ein stummer Befehl, Bekanntes nicht noch zu wiederholen, raste durch seinen Geist. Ronan verstummte, ließ die Welle über sich hinweg rollen.

Delkessir, wie er von den Menschen gerufen wurde, sandte ihm weitere Bilder, die Ronan aufforderten, dem magischen Geschöpf zu folgen.

„Wohin soll ich dir folgen?“ Misstrauen lag in seiner Stimme und Ronan unternahm nicht die Anstrengung, es zu verbergen.

Der Drache, der gerade dabei war, sich umzudrehen und tiefer in die Ruinen hinein zuzugleiten, wandte seinen gewaltigen Schädel um. Ein dröhnendes Gefühl beruhigender Versicherung rollte über den kleingeistigen Menschen hinweg und zwang ihn, dem Höhlendrachen Vertrauen zu schenken. Das Bild einer Höhle, einer Kaverne, entstand in seinem Geist, ein steinerner Stuhl stand an dessen nördlichem Ende. Der ehemalige Thronsaal des Junkers? Ronan setzte sich in Bewegung und folgte dem neuen Herrn der Burg – was, wie Ronans Auftrag lautete, erst noch zu diskutieren war.



Erst am Abend des folgenden Tages waren die seltsamen, telepathisch geführten Verhandlungen zu einem vorläufigen Ende gekommen. Müde und erschöpft verließ Ronan die Hallen Delkessirs – selbiger blieb dort.

Denn als Reichsjunker von Wolfenzahn und damit kaiserlicher Beauftragter hatte Ronan mit Delkessir, dem mehr denn tausend Götterläufen zählenden Höhlendrachen, vereinbart, dass beide die Wächter über die Burgruine Wolfenzahn und seine Geheimnisse werden würden. Niemand, denn der Drache und der Reichsjunker zu Wolfenzahn sollten Zugang zu den Katakomben erhalten. Es galt, die düsteren Geheimnisse der Hofmagier Lechdans von Gareths, vor den Augen der unbedarften Welt oder auch machthungriger Zauberer zu bewahren.



Ob dies im Sinne der Kaiserin war? Ein Drache als Burgherr und Wächter über die Götter allein wussten welche Artefakte?

Ronan war dies in diesem Moment ziemlich gleichgültig – er hatte diesen Bund ausgehandelt und es erschien ihm die einzig gangbare, gewaltfreie Methode. Und so wusste das Kaiserreich einen mächtigen Höhlendrachen auf seiner Seite. Was wollte die Kaiserin also mehr?

So müde und erschöpft, wie er die Hallen verlassen hatte, so müde und erschöpft flog er in Gestalt einer Amsel während der Dämmerung zu seinem neuen Heim und legte sich dort ins Bett. Harun würde am nächsten Morgen alles Notwendige veranlassen...

Ende